

Achtzehnter Abschnitt.

Der Franziskaner.

Nach dem Tode seiner Gemahlin begab Alonso sich auf das abgelegenste seiner Schlösser, das rings von Wald und Bergen umgeben war. Das Schloß war fast so altertümlich, wie jenes, auf dem einst der kleine Ferdinand so grausam mißhandelt worden, das aber Alonso für keinen Preis mehr besucht hätte. Er hatte niemand um sich, als seinen alten treuen Kammerdiener und lebte hier abgeschieden von der ganzen übrigen Welt. Die meiste Zeit brachte er einsam auf seinem Zimmer zu und las in den Erbauungsbüchern, die er aus der Verlassenschaft seiner seligen Gemahlin zu sich genommen hatte und die ihm bald ein schätzbareres Erbe teil wurden, als alles Gold, alle Perlen und Edelsteine ihres reichen Schmuckes. Er fand in diesen Büchern, besonders in dem neuen Testamente und der Nachfolge Christi, manche Stelle von ihr bezeichnet, oder dabei einige Worte von ihrer Hand geschrieben, die ihre Empfindungen ausdrückten. Diese Stellen waren für ihn besonders tröstlich und erquickend. „Es ist ein großes Unglück für mich,“ sprach er oft, „daß ich diese Bücher nicht früher kennen lernte, oder vielmehr eine große Nachlässigkeit von mir, daß ich sie nicht früher kennen lernen wollte. Ach, wenn ich diese Schriften fleißiger gelesen hätte, anstatt mancher anderen, die bloß zur Unterhaltung dienen, so wäre ich ein besserer Mensch geworden und nie so tief gesunken!“ Er konnte nicht satt werden, darin zu lesen und auch auf seine einsamen Spaziergänge nahm er eines oder das andere mit sich.

So vielen Trost er aber in diesen Schriften fand, so war sein Gewissen doch immer noch nicht beruhigt. Er hatte unaussprechliche innere Leiden, die seine Gesundheit mit Nacht untergruben. Nach einiger Zeit wurde er gefährlich krank. Sein alter Kammerdiener sagte zu ihm: „Lieber Herr, wenn ich an Eurer Stelle wäre, würde ich meine Rechnung mit dem Himmel abschließen. Es ist immer gut, sich mit Gott auszusöhnen. Laßt einen Geistlichen rufen, der Euch beistehe. Der Mensch ist sich allein in seinen eignen Angelegenheiten selten klug genug; am wenigsten aber in der allerwichtigsten Angelegenheit, die sein Wohl oder Wehe für die ganze Ewigkeit entscheidet.“